

Volkszeitung

Nr. 32. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnements: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, vierteljährlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 3.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

Telef. 36-90. Postkassentonto 63.508
 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
 Privattelephon des Schriftleiters 38-45.

Anzeigenpreise: Die sechspaltige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesehe 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnahmungen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufzuarbeiten — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Verleger in den Nachbarschaften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Abner, Paragewerke 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stiergasse 45; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; **Opole:** Amalie Kister, Bankstr. 505; **Warschau:** Julius Walke, Sienkiewicza 3; **Łódź:** Richard Wagner, Behnstraße 68; **Łódź:** Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; **Zabrze:** Edward Strang, Rynek Miński 13; **Żyrardow:** Otto Schmidt, Hellege 20.

Der Kindermord in Wien

Ein grauenhafter Mord wurde, wie bereits gestern gemeldet, im Burgenland verübt: Es war keine Sonntagsrauferei, kein Geplänkel, kein Zusammenstoß; nein, es war ein Mord, ein wirklicher Mord, nach allen Regeln der Mordtechnik vorbereitet.

Die sozialdemokratische Partei hatte für Sonntag in Schattendorf eine Versammlung einberufen. Als Referent war Genosse Friedrich Hoffmann aus Wien gekommen. Schattendorf ist ein roter Ort. Die Zweidrittelmehrheit des Ortes ist sozialdemokratisch. Dennoch wurden bisher alle sozialdemokratischen Kundgebungen der Landarbeiter und Bauarbeiter dieses Ortes von den Frontkämpfern des Soldatenauspeitschers Hittl mit Brachialgewalt gestört. Um nun die Ruhe dieser Versammlung zu verbürgen, waren daher Schutzbündler als Versammlungsschutz aus der Umgebung herangezogen worden.

Die Frontkämpfer des Soldatenauspeitschers hatten nun offenbar beschlossen, unter allen Umständen die sozialdemokratische Versammlung zu sprengen. Sie versammelten sich, einige Häuser vom sozialdemokratischen Versammlungsort entfernt, im Gasthaus des Josef Eicharmann, eines bekannten Frontkämpfers. Noch bevor die Versammlung begonnen hatte, fielen aus dem Frontkämpfergasthaus einige Schüsse auf die vor dem sozialdemokratischen Versammlungsort angesammelte Menge. Die Folge war eine Panik. Hoffmann und der Bürgermeister Graß bemühten sich im Verein mit den Vertrauensmännern die Menge zu beruhigen und sie zu bewegen, sich in das sozialdemokratische Versammlungsort zu begeben.

Während der Versammlung hörte man plötzlich ein regelrechtes Gewehrfeuer aus dem Gasthaus Eicharmann: Die Frontkämpfer hatten eine Abteilung des Schutzbundes, die von auswärts zu der sozialdemokratischen Versammlung gekommen war, unter Gewehrfeuer genommen: einem Kriegsinvaliden wurde der Schädel zertrümmert, ein achtjähriges Kind erschossen, ein sechsjähriges Kind schwer verwundet, vier Schutzbündler leichter durch Schüsse verwundet. Nachdem der feige Mord geschehen war, flüchteten die Mörder von hinten aus dem Wirtshaus.

Die Frontkämpfer des Burgenlandes wurden zwar von dem Soldatenauspeitscher Hittl organisiert, aber sie sind dennoch andern Schlages als die Frontkämpfer Wiens: sie sind die Träger der magyarischen Bewegung.

Schon am Montag fanden gewaltige Kundgebungen in Wien statt. Gestern nachmittags marschierte das ganze proletarische Wien auf. Tausende und aber Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen zogen auf die Ringstraße, um dort ihrer Empörung Ausdruck zu geben. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß schon seit längerer Zeit ungarische Einflüsse bei den Frontkämpfern im Burgenlande festgestellt worden sind. Das kam heute auch im niederösterreichischen Landtag zur Sprache, wo ein von den Sozialdemokraten eingebrachter Dringlichkeitsantrag einstimmig ange-

Die Wojewudzki-Affäre.

Eine aufsehenerregende Erklärung des Abg. Wojewudzki.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Angelegenheit des Abg. Wojewudzki scheint sich bereits zu einem größeren politischen Skandal auszuweiten. In der gestrigen Sitzung des Marschallsgerichts gab Abg. Wojewudzki eine Erklärung ab, daß er einen Teil der Gelder, die er als Beamter der Defensiv der zweiten Abteilung des Generalstabs erhalten habe, im Jahre 1922 der „Wyzwolenie“-Partei zu Wahlzwecken zur Verfügung gestellt habe.

Die Erklärung hat bei den Mitgliedern des Marschallsgerichts einen großen Eindruck hervorgerufen. Der Vorsitzende des „Wyzwolenie“-Klubs, Abg. Malinowski, wandte sich an den Sejmarschall Rataj mit der Bitte, das Marschallsgericht möge einige Mitglieder und Abgeordnete der „Wyzwolenie“-Partei vernehmen, um die Wahrhaftigkeit dieser Erklärung des Abg. Wojewudzki zu untersuchen. Auch soll das damalige Wahlkomitee der „Wyzwolenie“, besonders aber der frühere Vorsitzende, Abg. Thugutt, in dieser Angelegenheit verhört werden.

Die gestrige Sitzung des Marschallsgerichts wurde vom Vizemarschall Daszynski geleitet, während Marschall Rataj den Beratungen zuhörte. Zwecks Erteilung von Erklärungen wurde der Abg. Wojewudzki gerufen, der nach den gemachten Erklärungen sich in den Wandelgängen des Sejms aufhielt. Die Erklärungen des Abg. Wojewudzki wurden stenographiert. Von den Zeitungskorrespondenten befragt, erklärte Abg. Wojewudzki, daß er die Autorität dieses Gerichts nicht anerkenne. Die Erklärungen erteile er so, wie er sie jedem anderen erteilen würde.

Gestern vormittag erschien ein Mitglied einer weißrussischen Organisation, Aleksiej, und erklärte, daß er in dieser Angelegenheit wichtige Erklärungen abzugeben habe.

Vor Beginn der gestrigen Sitzung des Marschallsgerichts überreichte Abg. Wojewudzki dem Sejmarschall Rataj ein Schreiben, in dem er verlangt, daß es ihm gestattet sein möge, den Beratungen des Gerichts zugegen zu sein, oder aber einen Vertrauensmann zu entsenden,

der ihm den Lauf der Beratungen stenographieren könnte.

Die nächste Sejm-Sitzung

wurde für Donnerstag, den 3. Februar, 3 Uhr nachmittags, festgesetzt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kommission für Unantastbarkeit der Abgeordneten in Sachen der Auslieferung der 5 Abgeordneten, die erste Lesung des Gesetzesprojekts über die Einberufung der Rekruten im Jahre 1927 sowie die weiteren Debatten über das Budget.

Am Vormittag 10.30 Uhr tritt die Kommission für Unantastbarkeit der Abgeordneten zur Sitzung zusammen.

Ein unerwünschter Gast.

Im Sejm erschien der Abgeordnete Baranow, der seinerzeit wegen antisemitischer Arbeit zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Jetzt wurde ihm auf Grund der vom Staatspräsidenten erlassenen teilweisen Amnestie der Rest der Strafe erlassen. Die Nationaldemokraten wollen jedoch Baranow im Sejm nicht mehr dulden und haben einen Antrag eingebracht, demzufolge der Sejm feststellen soll, daß das Mandat Baranows erloschen sei.

Mißbräuche bei Heereslieferungen.

In der Warschauer Garnison wurden Mißbräuche bei Heereslieferungen aufgedeckt. Im Zusammenhang damit wurde in Krakau der Leutnant W. Szwedz verhaftet und in Warschau der Leutnant Ostrowski. Die Einzelheiten der Mißbräuche werden geheim gehalten, weil die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

„Ukrainstij Narodnij Sojus.“

In Stanislaw trat dieser Tage eine Konferenz der Kreisvertreter dieser rechtsorientierten Organisation zusammen, die ein Dr. Danilowicz anführt. Die Delegierten begaben sich zum Wojewoden und informierten ihn über die Bedürfnisse des ukrainischen Volkes.

Die polnische Presse, die sonst nichts bringt, was die linksorientierten ukrainischen Organisationen betrifft, veröffentlicht im Zusammenhang mit dieser Intervention beim Wojewoden von Stanislaw längere Berichte und hebt besonders hervor, daß die Delegation sich für eine Loyalität dem polnischen Staat gegenüber erklärte. Es ist sonderbar, wie groß die Liebe der polnischen Rechtspresse zu Rechtsgruppierungen der Minderheiten ist. Eine Verwandtschaft, die der Besizenden, verknüpft sie.

nommen wurde, auch von den christlichsozialen Mitgliedern. Es heißt in diesem Antrag: „Nach den Berichten der Gendarmerie bereiten sich die Ungarn auf einen neuen Einfall in österreichisches Gebiet vor. Den Boden für den Ueberfall bereiten die Frontkämpfer vor, welche zweifellos im Dienste der ungarischen Bandenbewegung stehen. Auch von Wien aus bemühen sich monarchistische Kreise, diese ungarische Bewegung im Burgenlande zu fördern. Dadurch fühlt sich die Bevölkerung von Niederösterreich beunruhigt. Es müssen daher zum Schutze dieser Bevölkerung die nötigen Vorkehrungen getroffen werden.“ Nach den Mitteilungen der Abendblätter ist einer der schuldigen Frontkämpfer

bereits über die Grenze nach Ungarn entkommen. Der „Tag“ berichtet, daß der Ueberfall der Frontkämpfer planmäßig vorgegangen sei; das ginge schon daraus hervor, daß ungarische Offiziere einen regelrechten Dienst eingerichtet hätten, um die Frontkämpfer rechtzeitig über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Auf dem Bahnhof hätten ungarische Offiziere Beamten der burgenländischen Landesregierung attached und dabei gerufen: „Die Schießerei war nur der Auftakt. Jetzt sollen die Oesterreicher davongejagt werden!“

Die Arbeiterklasse Oesterreichs wird dem blutigen Terror der magyarischen Kindermörder zu begegnen wissen.

Bandenunwesen in Oberschlesien

Abg. Johannes Kowoll von Aufständischen blutig geschlagen.

Am Sonntag fand in Bielschowitz-Kedendorf im Gasthause Glücksman eine Vertrauensmänner-Versammlung der deutschen Sozialisten statt, an der auch der Abgeordnete Redakteur Johannes Kowoll teilnahm. Die Versammlung war vollkommen geheim einberufen worden, so daß kaum jemand von der Angelegenheit erfahren haben konnte. Um 10.30 Uhr vormittags erschien plötzlich eine Bande in dem Gasthaus und behauptete, daß um die gleiche Zeit eine Zusammenkunft von Vertretern der polnischen Gewerkschaften in dem gleichen Zimmer stattfinden müsse. Den Deutschen blieb nichts anderes übrig, als der Gewalt zu weichen und das Versammlungslokal zu räumen. Hierbei drängten die Banditen den Abgeordneten Kowoll in eine Ecke und bearbeiteten ihn dort mit Stöcken. Außer drei blutenden Kopfwunden, wurde ihm ein Auge schwer verletzt. Den anderen deutschen Vertretern gelang es, zu entkommen. Bezeichnend ist, daß von der Polizei nichts zu sehen war. Die ganze Angelegenheit hat den Anschein, als ob es sich um ein vorbereitetes Komplott handelte, das die Absicht hatte, den Abgeordneten Kowoll zu verprügeln.

Mit dieser Begebenheit wird man wieder in die Zeiten zurückversetzt, wo in Oberschlesien die Bolschewiki regierte. Es wirft ein grelles Licht auf die Zustände in unserer Heimat, wenn am hellen Tage an einem viel besuchten Ort eine Versammlung gesprengt, Versammlungsbesucher verprügelt werden und die Polizei weit und breit nicht zu sehen ist.

Wir fordern von der Behörde die Durchführung einer strengen Untersuchung und exemplarische Bestrafung der Schuldigen. Es muß endlich klar werden, ob die Behörde gewillt ist, den mexikanischen oder kanibalischen Zuständen ein Ende zu bereiten.

In einigen deutschen bürgerlichen Blättern wird berichtet, daß Kowoll von Arbeitern der Polnischen Sozialistischen Partei überfallen wurde. Diese Nachrichten sind mit größter Reserve aufzunehmen. Wir haben noch nicht festgestellt können, inwiefern sie der Wahrheit entsprechen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine Verheißung handelt.

Ein „Wyzwolenie“-Abgeordneter aus der Partei ausgeschlossen.

Gestern hielt der Sejmklub der „Wyzwolenie“ eine Sitzung ab, in der gewisse Vorwürfe gegen Sejmabgeordnete der „Wyzwolenie“, Antoni Halka, geprüft wurden. Abg. Halka hat als Mitinhaber einer Bau-Gesellschaft seinen Einfluß als Abgeordneter geltend gemacht, indem er Regierungsbefestellungen erwarb, wobei auch die Bezahlung nicht ganz dem Wertmaße angepaßt war. Der „Wyzwolenie“-Klub hat daher beschlossen, den Abg. Halka aus der Partei auszuschließen.

Eine neue Spionageaffäre?

Zwei Personen für Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet.

Aus Rattowicz kommt die Nachricht, daß es der politischen Polizei gelungen sei, zwei deutsche Spione festzunehmen, bei denen angeblich viel belastendes Ma-

terial gefunden wurde. U. a. sollen auch wichtige militärische Pläne vorgefunden sein, die die Verhafteten nach Deutschland bringen sollten. Die Namen wie auch die Einzelheiten dieser Spionagegeschichte werden geheim gehalten.

Die Spionageaffären scheinen sich in letzter Zeit bedeutend zu vermehren. Es steht direkt nach einer Manie der Behörden, Spionageorganisationen aufzudecken, aus. Und warum in diesem Falle die Geheimtuererei? Wenn wichtiges Material gefunden ist, dürfte doch kein Grund mehr vorhanden sein, die Einzelheiten der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Wie es in Wirklichkeit um diese „Spionageaffäre“ bestellt ist, wird die nächste Zukunft erweisen.

Die Stellung des Danziger Völkerbundskommissars erschüttert.

Die vorgestrigen Danziger Morgenblätter berichten, daß der Kommandeur der Danziger Schutzpolizei, Oberst von Heydebreck, gegen den Danziger Völkerbundskommissar, Professor van Hamel, die Ehebruchklage eingeleitet habe, weil van Hamel, der selbst in Holland verheiratet ist, Beziehungen zu seiner Frau unterhalte. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Professor van Hamel, der jetzt von der Danziger Gesellschaft völlig boykottiert wird, selbst seine Abberufung betreiben wird.

Einigung in Sachen der Ostfestungen Deutschlands.

Berlin, 1. Februar (Pat). Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, ist die in Paris erreichte Verständigung in Sachen der Ostfestungen auf folgenden Grundlagen aufgebaut:

1) Das Verteidigungssystem Deutschlands längs der Oder (Küsten und Slogau) bleibt vollständig erhalten. Doch müssen die Stützpunkte südlich von Königsberg in den Masurischen Seen, die nach dem Jahre 1920 erbaut wurden, vernichtet werden.

2) Deutschland ist es nicht gestattet, neue Festungen zu bauen.

3) Deutschland verpflichtet sich, die Modernisierung der Festungen nicht durchzuführen sondern sie nur im gegenwärtigen Zustande zu erhalten.

4) Deutschland erklärt feierlich, daß außer den von den alliierten Sachverständigen aufgedeckten keine weiteren Festungen bestehen. Und sollten solche noch bestehen, daß sie sofort vernichtet werden.

Die Deutschenverfolgung in Südtirol.

Wie den „Innsbrucker Nachrichten“ aus Bozen berichtet wird, sind seitens der italienischen Behörden der Rechtsanwalt Dr. Nikollasi und der Kanonikus Ganper, beide bekannte Führer der deutschen Bewegung in Südtirol, verhaftet worden. Es wird befürchtet, daß diesen beiden Männern das gleiche Schicksal wie dem Rechtsanwalt Noldin bereitet wird. Diese neuerliche Maßregelung zweier hervorragender Kämpfer für das Deutschtum hat in Südtirol große Bestürzung hervorgerufen. Gestern früh sah man an mehreren

Straßenkreuzungen in Innsbruck auf den Bürgersteigen mit schwarzer Farbe in großen Lettern die Worte aufgemalt, „Justizmord Noldin“ und „Her mit Noldin!“

Die Kandidaten für den Nobelfriedenspreis 1927.

Die interparlamentarische Gruppe des Schwedischen Reichstages hat dem Nobelfomitee des norwegischen Stortings als Preisträger des Nobelfriedenspreises 1927, Professor Quidde-Berlin und den Bürgermeister von Stockholm, Lindschagen, vorgeschlagen.

Ein neues Kabinett Munowicz.

Belgrad, 1. Februar. Der vorige Woche gekürzte jugoslawische Ministerpräsident hat bereits ein neues Kabinett zusammengestellt. Die Ministerliste der neuen Regierung verteilen sich wie folgt: Die Radikalen 6 Sitze, die Gruppe Jovanowicz 1, die slowenischen Radikalen 3, die Gruppe Nikisch 1 Sitz. Die Regierung wird in der Skupstina über 196 Stimmen verfügen, davon 131 der Radikalen.

Arbeitslosendemonstrationen in Paris.

Paris, 1. Februar (ATG). Die Arbeitslosen veranstalteten heute zahlreiche Versammlungen und Demonstrationen, auf denen es sehr stürmisch zuging. Zwei Demonstrationen in einem belebten Handelsviertel von Paris wurden von der Polizei auseinandergetrieben.

Abbruch der englisch-chinesischen Verhandlungen.

London, 1. Februar (Pat). Wie Reuter berichtet, sind die in Hankau zwischen O'Malley und den Vertretern der Kanton-Regierung geführten Verhandlungen in Sachen eines modus vivendi, daß die bisherigen Verträge zwischen China und England ersehen soll, abgebrochen worden.

22 chinesische Soldaten erschossen.

London, 1. Februar (ATG). Auf Grund eines Urteils des Kriegsgerichts wurden 22 Soldaten der Kanton-Armee erschossen, die einen amerikanischen Dampfer überfallen haben und diesen zu versenken suchten. Dieses Urteil ist ein Beweis dafür, daß die Kanton-Regierung jegliche Konflikte mit den Großmächten zu vermeiden sucht.

Ein Mord in 450 Metern Tiefe.

Die Täter im Bergwerk eingesperrt. — Ein vereiteltes Attentat?

Im Rächthofenschacht in Gieschwald bei Rattowicz ereignete sich ein geheimnisvolles Verbrechen. Mittags gegen 1 Uhr bemerkte der Streifenwächter in der Tiefe von etwa 400 Metern unter Tage zwei unbekannte maskierte Männer, die auf bisher nicht erklärte Weise in das Bergwerk eingedrungen waren. Als sie sich ausweisen sollten, zogen sie ihre Revolver und sperrten unter Drohungen sechs Bergleute in zwei Kammern ein, die sie mit mehreren zentnerschweren Klumpen verbarrikadierten. Der alarmierte Oberwächter Wojciechowski aus Janow wurde bei der Verfolgung von den Räubern auf einer Sohle in

450 Metern Tiefe erschossen.

Die Ernährung der Lodzer Arbeiter.

Von Dr. Józef Mierzyński.

(1. Fortsetzung)

Außer Männern umfaßte unsere Rundfrage auch Frauen sowohl in Fabriken, als auch bei der Hauswirtschaft beschäftigte. Weder für diese noch für jene trifft die Notwendigkeit ein die theoretische Kalorienmenge 2850 zu verringern, da die Beschäftigung in der Textilindustrie die Arbeiterin genau so anstrengt wie einen Arbeiter, und die häusliche Arbeit einer Proletarierin: Aufräumen, Reinigen, Waschen, Wasserholen, Waschen des Geschirrs, Scheuern der Dielen auch nicht zu den leichteren gehört; dafür bin ich von der Zahl 2850 in folgenden Fällen abgewichen:

1. Für Männer, die in Schwerbetrieben arbeiten: Tischler, Schlosser, Schmiede usw. habe ich mit Rubner die Zahl von 4000 Kalorien angenommen.

2. Für stillende Mütter setzte ich die Zahlen Doits ein, 130 g Eiweiß, 110 g Fett, 450 g Kohlenhydrate, was zusammen 3310 Kalorien ergibt.

3. Für Greise beiderlei Geschlechts, die nicht arbeiten und von der Familie erhalten werden, habe ich mit Doit 70 g Eiweiß, 30 g Fett, 250 g Kohlenhydrate angenommen, was zusammen 1600 Kalorien entspricht.

4. Für Kinder in verschiedenem Alter habe ich mich an die von Flügge angenommenen Zahlen, und zwar soll der tägliche Verbrauch betragen: Am Ende des ersten Lebensjahres 33,4 g Eiweiß, 38,4 g Fett, 76,8 g Kohlenhydrate, am Schluß des zweiten Lebensjahres 48 g Eiweiß, 42 g Fett, 120 g Kohlenhydrate, für das 4. Jahr: 52,4 g Eiweiß, 45,3 g Fett, 151 g Kohlenhydrate, für das 6. Jahr 64,2 g Eiweiß, 41,6 g Fett, 234,9 g Kohlenhydrate.

81 g Eiweiß, 40,5 g Fett, 303,8 g Kohlenhydrate, für das 20. Jahr 118 g Eiweiß, 56 g Fett, 500 g Kohlenhydrate. In Kalorien umgerechnet ergibt das bei Abrechnung der letzten Ziffern für Kinder verschiedenen Alters folgende Zahlen:

| Nach dem 1. Lebensjahre | 930 Kalorien |
|-------------------------|--------------|
| 2. | 1080 |
| 3. | 1150 |
| 4. | 1220 |
| 5. | 1280 |
| 6. | 1340 |
| 7. | 1400 |
| 8. | 1470 |
| 9. | 1540 |
| 10. | 1600 |
| 11. | 1690 |
| 12. | 1770 |
| 13. | 1860 |
| 14. | 1940 |
| 15. | 2090 |
| 16. | 2240 |
| 17. | 2390 |
| 18. | 2540 |
| 19. | 2700 |
| 20. | 2850 |

Die Rundfrage umfaßte 114 Familien, die zusammen 468 Köpfe zählten, darunter Kinder bis 15 Jahre — 168, von 15 bis 25 Jahren 45, zusammen 213; auf eine Familie entfallen also nicht volle 2 Kinder. Das findet eine Erklärung in der großen Sterblichkeit der Kinder, in den häufigen Eingriffen der Fabrikarbeiterinnen und in der künstlichen Behinderung der Nachkommenschaft, die sich bei unserem Proletariat immer mehr verbreitet. Dieser Malthusianismus, der von der Kirche und der kapitalistischen Gesellschaft verpönt wird, weil er eine Verminderung der Arbeiterreserve und des Kanonensutters herbeiführt, ist durch die zunehmende Schwie-

rigkeit der Ernährung und Erziehung der Kinder hervorgerufen worden, und stellt eine verständliche und natürliche Erscheinung dar.)

Betreffe der Kalorienmenge in den einzelnen Nahrungsmitteln habe ich mich nicht an die Tabellen von König gehalten, die die chemische Zusammensetzung der Gesamtmenge berücksichtigen, sondern hauptsächlich die Tabellen von Schall und Heisler herangezogen, die die Mengen an Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten enthalten, die von dem Organismus nach Abzug der ausscheidenden Stoffe tatsächlich aufgenommen werden. In einigen Fällen nahm ich Zuflucht zu den Zahlen von Umber. Die Preise für die Nahrungsmittel in der zweiten Dekade des Februar v. J. wurden mir freundlichst von dem Direktor des Lodzer Statistischen Amtes, Herrn Rosset, aus den amtlichen Feststellungen aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wir verweisen hier auf Ernst Haeckel, der der Kirche viel feiner stand als irgendein Lodzer Proletarier und des weitern sich mit anderen Dingen als mit kapitalistischer Liebsbaugelei befah. Dieser Ernst Haeckel ist ein scharfer Gegner der beabsichtigten Einnahme von einmal gewedtem Leben vor der Geburt. Wie stehen hierin ganz auf Haeckels Standpunkt und zwar aus dem Grunde, weil wir die Ehre des Menschen darin sehen, Leben zu erhalten und zu fördern. Darum sind wir auch Gegner des Krieges und des kapitalistischen Systems. Die Ausbeutung des Arbeiters, daß er sich nicht mehr voll ernähren kann, wie es weiter aus der ungezeichneten Arbeit Dr. Mierzyński hervorgeht, ist in unseren Augen eine Lebensstörung des Volkes, und darum eine unethische, verrückte Handlung. Leben führen oder vernichten ist ein Vergehen gegen die heiligen Gesetze der Natur. Hat der Mensch von der ihm verliehenen schöpferischen Fähigkeit Leben zu wecken Gebrauch gemacht, so gibt es keine Beschönigungen dafür, wenn er an diesem Leben freveln läßt. Die Vernunft ist dazu da, daß der Mensch wisse, was er tut. Ist jemand nicht in der Lage ein Kind zu ernähren oder zu erziehen, so wird es ein ganz natürliches und ehrenhaftes Weg sein, wenn er von seiner Fähigkeit Leben zu wecken keinen Gebrauch macht. Die Ehe braucht deshalb nicht aufgehoben zu werden. (Anmerkung des Übersetzers.)

Linkswahlen in Thüringen.

Weimar, 1. Februar. Die Mandate bei den thüringischen Landtagswahlen verteilen sich, so weit bisher festgestellt wurde, wie folgt: Einheitsliste (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Landbund und Zentrum) 19 bisher 31 Mandate — 270 625 Stimmen, Sozialdemokraten 18 (17) — 262 327 Stimmen, Kommunisten 8 (12) — 113 470 Stimmen, Nationalsozialisten 2 (3) — 29 918 Stimmen, Deutschvölkische 1 (4) — 9137 Stimmen, Demokraten 2 (4) — 26 531 Stimmen, Wirtschaftspartei 5 (0) — 75 500 Stimmen, Aufwertungspartei 1 (0) — 23 156 Stimmen, Parteilohe 0 (1), insgesamt 56 Mandate gegen bisher 72.

Dieses Wahlergebnis stellt das Urteil der Wählermassen über die bisherige „nationale“ Herrschaft in Thüringen dar. Und man muß gestehen, daß dieses Urteil — dessen Deutlichkeit durch die Verringerung der Mandate gemindert ist — vernichtend ist. Der Rückgang von 31 Mandaten auf 19 für den gesamten Einheitsblock entspricht einem Verlust von etwa 25 Prozent. Auch die beiden völkischen Parteien haben eine derbe Quittung für ihre Regierungsunfähigkeit erhalten.

Die Sozialdemokratie hat sich nicht nur ausgezeichnet geschlagen, sondern darüber hinaus einen glänzenden Erfolg erzielt. Bei einer Verringerung der Mandate von 72 auf 56, also um 20 Prozent, hat sie nicht nur ihren alten Mandatsstand gehalten, sondern noch ein Mandat mehr erhalten. Die Kommunisten haben demgegenüber schlecht abgeschnitten und büßen vier Abgeordnete ein.

Bezeichnend ist der schon in Sachsen festgestellte Aufschwung der kleinen Splitterparteien, was sich schon bei der Regierungsbildung in Thüringen sehr zum Schaden der Arbeiterschaft auswirken kann. Der Schlüssel der Regierungsbildung liegt diesmal bei den 2 Demokraten. Gehen sie mit dem bürgerlichen Mischmasch in der Einheitsliste, der Völkischen (?), der Wirtschaftspartei, dann ist wiederum eine bürgerliche Regierung mit derselben Unfähigkeit wie die vorige möglich. Bleiben die Demokraten aber konsequent, dann ist eine Linkregierung aus Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und eventuell dem einen Vertreter der Aufwertungspartei möglich, falls dieser Herr nicht schon besondere persönliche Bindungen eingegangen ist.

Fünf Sittlichkeitsverbrecher erschossen.

Wie aus Leningrad gemeldet wird, sind fünf Arbeitslose, die wegen Vergewaltigung eines Mädchens zum Tode verurteilt worden sind, erschossen worden.

Drei Kühe als Tribut Frankreichs an Spanien.

Aus einem Prozeß vor dem französischen Staatsrat ist die merkwürdige Tatsache bekanntgeworden, daß Frankreich verpflichtet ist, Spanien jährlich drei junge Kühe zu liefern. Die Sache verhält sich so: Seit unvorstelligen Zeiten werden die Bewohner des Tales Baretous im Departement der Niederen Pyrenäen jährlich einige Tage lang ihr Vieh im spanischen Tale Roncale. In einem Schiedsvertrag vom 16. Oktober 1375 ist nun bestimmt worden, daß die französischen Viehzüchter dafür den spanischen Weidenbesitzern an jedem 15. Juli drei Kalbinnen zu liefern haben. Unter den französischen Gemeinden, die nach einem Beschluß vom Jahre 1683 die Kühe aufzubringen haben, ist auch Lanne. Da aber die Bewohner von Lanne jetzt ihr Vieh nicht mehr auf spanischen Boden treiben, versuchten sie im Jahre 1924, ihrer Verpflichtung loszuwerden. Aber der Präsekt des Departements zwang die Gemeinde unter Berufung auf den Vertrag von 1375, in ihr Budget 1700 Franken für die Beschaffung der Kuh einzustellen. Die Gemeinde hat den Streit jetzt vor den Staatsrat gebracht. Dieser hat sich aber als unzuständig erklärt, da es sich um eine diplomatische Abmachung handle. Der Tribut wird also weitergezahlt werden müssen, bis die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt ist.

Selbstmord aus Witzbegierde.

In keinem andern Lande beschäftigen sich die müßigen Leute so sehr mit Spiritismus und mit Jenseitsfragen wie in den Vereinigten Staaten. Am 1. Januar haben zwei Studenten der Medizin in New York Selbstmord verübt; man weiß keine andre Erklärung, als daß der Tod sie angezogen hat. Ihr Kamerad, der zwanzigjährige Mediziner W. Roe Cassels, hatte seitdem keinen andern Gedanken, als zu wissen, was aus ihnen geworden sei. Als vergangenen Sonntag seine Eltern in der Kirche waren und er sich allein im Hause befand, erschloß er sich mit dem Revolver seines Vaters. In einem Briefe, den er zurückließ, erklärte er, „erfahren zu wollen, was jenseits des Grabes vorgeht“. Er ersuchte ferner seinen Vater, einem seiner Kameraden mitzuteilen, daß er sich vom Jenseits aus mit ihm in Verbindung setzen, und ihm am folgenden Montag oder Freitag eine Botschaft schicken werde. Die Botschaft ist natürlich ebensowenig eingetroffen, wie die Botschaften, die Sterbende in vergangenen Zeiten ihren Freunden versprochen haben.

Aus Welt und Leben.

Ein improvisierter Massen-Faustkampf. Zu einem seltsamen Massenauftritt ist es kürzlich in Moskau gekommen. Junge Arbeiter hatten sich eines Nachmittags am Ufer des Moskwa-Flusses zusammengedrängt und begannen plötzlich einen wilden Massen-Faustkampf. Das Spiel nahm schließlich so blutige Formen an, daß berittene Miliz den „Ring“ der rasenden Faustkämpfer sprengen mußte. Das Moskauer Gewerkschaftsblatt „Trud“ bemerkt hierzu, dieser groteske Vorfall gemahne an Szenen, wie sie in russischen Volksliedern, in Moskauer und Nowgoroder Chroniken des 17. Jahrhunderts, geschildert sind; solche

gemeingefährlichen Ausschreitungen seien die Folge eines Ueberflusses kämpferischer Energie auf lokalpatriotischer Grundlage, und es müsse Aufgabe der Arbeiterklubs sein, statt der langweiligen gymnastischen Übungen in geschlossenen Räumen diese Jungmannskraft — gemäß den betreffenden Beschlüssen der 15. Parteikonferenz — durch einen wohlorganisierten, gesunden Freiluft-Sport in die richtige Bahn zu lenken.

Der höchste Schornstein Europas. In Bochum beim Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation wurde der höchste Schornstein Europas in Betrieb genommen. Er dient zur Abführung von Gasen und ist 141 Meter hoch, erreicht also beinahe die Höhe des Kölner Doms. Der obere innere Durchmesser des Schornsteins beträgt 5 Meter, der der Fundamentplatte 19 Meter.

Mit dem Kreuzifix erschlagen. In Echelles in Savoyen wurde die achtzigjährige Cesarine Michel, eine ehemalige Krankenschwester vom heiligen Kreuze, in ihrem Hause ermordet aufgefunden. Die Mörder haben sie gewürgt und dann mit einem Kreuzifix, das sie von der Wand genommen hatten, erschlagen. Den Leichnam verstümmelten sie und bevor sie mit ihrem Raube flüchteten, legten sie Feuer an das Haus. Ein italienischer Arbeiter, der bereits wegen Mordversuchs verurteilt ist, wurde verhaftet, weil er verdächtig ist, einer der Täter zu sein.

Die Beauftragten des Negerstaates. Zwei aus Kamerun gebürtige Neger, die als junge Leute nach Deutschland einwanderten und hier als Filmstatisten tätig sind, standen in Berlin wegen gefälschter Banknoten fällung vor Gericht. Sie haben nämlich als angebliche Beauftragte eines afrikanischen Negerstaates bei verschiedenen Firmen Kellamendruckchen in Auftrag gegeben, auf denen eine naturgetreue Nachahmung der englischen Fünfpfundnote hergestellt war, und diese Noten, die auch mit Wasserzeichen versehen waren, nach Wegschneiden des Kellamendruckes als echte Banknoten in Verkehr gesetzt. Die beiden Neger leugneten, wurden aber verurteilt.

Gründliche Einbrecher. In Berlin sind in der Nacht zum Freitag Einbrecher von den Dächern aus in das Haus einer Textilfirma eingebrochen. Sie haben sich vom obersten Stockwerk aus durch vier Decken bis ins Parterre durchgearbeitet, und überall Stoffe zum Mitnehmen hergerichtet. Anscheinend fehlte ihnen aber schließlich Zeit, so daß sie einen Teil der Beute zurücklassen mußten. Immerhin haben sie Stoffe im Werte von 25 000 Mark erbeutet. Als Rückweg verwendeten sie wieder den selbstgebahnten Weg durch die vier Stockwerke, und dann weiter über die Dächer.

Achtung! Jugend in Alexandrow!

Am Sonntag, den 6. Februar l. J., nachmittags um 3 Uhr, findet im Parteilokale, Wierzbinskistraße Nr. 15, eine große Jugendversammlung statt.

Sprechen wird Alexander Treichel als Vertreter des Hauptvorstandes des Jugendbundes über das Thema:

„Aufgaben und Ziele des Jugendbundes“.

Die Jugend von Alexandrow wird zu diesem Vortrag herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(41. Fortsetzung.)

„Nun, du wirst dich langweilen, denn Ralf und Berty scheinen auch schon fort zu sein.“ „Ich langweile mich nie, Linda, auf mich brauchst du keine Rücksicht zu nehmen. Und außerdem habe ich von Berty ein wunderbares Buch bekommen, darin werde ich lesen. Ich bleibe hier auf der Veranda sitzen, bis ihr alle wieder erscheint.“

„Also unterhalte dich gut bei deiner Bekanntschaft.“ „Ich danke dir, Linda. Aber du siehst wieder zum Erbarman aus. Berty und ich, wir haben uns in New York prachtvoll erholt, aber du wirkst von Tag zu Tag blässer und elender. Wollen wir nicht mal einen Arzt kommen lassen?“

„Aber Tantchen — wegen ein wenig Kopfschmerz macht man doch den Arzt nicht! Daß mich nur gründlich ausschlafen, das ist die beste Medizin. Ich habe oft im Sommer solche matten Tage. Das vergeht von selbst wieder. Wenn ich bis Mittag durchschlafe, wird es wieder gut sein. Du sorgst dafür, daß ich nicht gestört werde. Ich schlafe mich ein.“

„Gut, gut, Bindauchen — schlafe dich aus. Du hast recht, Schlaf ist die beste Medizin. Wenn du dich nicht früher meldest, werde ich dich erst kurz vor dem Mittagessen.“

Binda nickte ihr zu. „Es ist gut, Tantchen. Auf Wiedersehen also!“

Und sie ging und ließ Tante Steffi auf der Veranda sitzen. Aber sie ging nicht auf ihr Zimmer, sondern schlich zur Hintertür hinaus. Ihr Zimmer hatte sie abgeschlossen, als sie heruntergekommen war.

Niemand begegnete ihr. Jetzt war alles bei der Arbeit. Vorsichtig schlich sie durch den Hof, am Hause entlang, und suchte dann Dedung hinter Büschen und Bäumen, damit sie vom Hause aus nicht gesehen werden konnte.

Ungesehen langte sie am Fuße des Berges an. Nun war sie in Sicherheit. Niemand konnte sie jetzt mehr entdecken.

Vorsichtig um sich spähernd, eilte sie nun den schmalen Fußweg empor und vermied es, an die Aussichtsstellen heranzutreten, damit sie von unten nicht gesehen werden konnte. Niemand durfte ahnen, daß sie heute zur Ruine heraufgestiegen war.

So kam sie endlich ziemlich atemlos auf der Höhe des Berges an und sah die Ruine vor sich liegen. Auch hier spähte sie erst vorsichtig umher, ob niemand in der Nähe war. Aber ringsum war es still und menschenleer.

Nun machte sie vorsichtig umhergehend Berty. Sie konnte diese erst nicht entdecken. Erst, als sie um eine verfallene Mauer herumzog, sah sie Berty sitzen.

Diese war eifrig bei der Arbeit. Sie flitzerte die verfallene Mauer mit dem Rosenbusch, dessen weiße Blüten aufgebüht waren.

In ihre Arbeit vertieft, hatte Berty Binda nicht kommen hören, fuhr aber unwillkürlich zusammen, als diese plötzlich vor ihr stand und sie anrief.

Sie sah zu ihr auf. „Guten Morgen. Sie hier, ich wachte mich ganz allein.“

„Ja, es ist sehr einsam hier. Keinem Menschen bin ich begegnet.“

„Ich auch nicht.“

„Ich dachte, du seiest nach dem Erlengrund gegangen — um die Ruine am Daell zu malen.“ scherzte Binda.

Berty lächelte. „Die laufen mir nicht davon. Mir fiel ein, daß dieser Rosenbusch jetzt in voller Blüte steht, und ich wollte ihn flizzieren.“

„Darf ich sehen? O — sehr schön.“

Es war wirklich ein kleines Meisterwerk, voll zarter

Blöße. Der blühende Rosenbusch an der verfallenen Mauer wirkte wie das blühende Leben neben toter Vergangenheit. „Es gibt hier eine Unmenge solcher malerischen Motive, man möchte alles festhalten“, sagte Berty.

„Du warst schon sehr fleißig. Sieh nur, wie äppig diese Rosen blühen — weiße Rosen — Kirshofrosen.“

Mit diesen Worten pflückte Binda eine Handvoll weißer Rosen und bot sie Berty dar.

Berty sah zu ihr auf. Und plötzlich durchzuckte sie eine Erinnerung. Jetzt wachte sie, wo sie diese Mauer und diesen blühenden Rosenbusch schon gesehen hatte. Im Traum, damals auf der Ueberrfahrt von Brasilien nach Deutschland. Ja — das war dieselbe Szenerie, wie in ihrem Traume. Wie seltsam? Und genau wie in jenem Traum stand Binda vor ihr und bot ihr mit einem starren Lächeln die weißen Rosen an.

Aber die Gestalt ihrer toten Mutter fehlte, die sie gewarnt hatte: „Hüte dich — aus diesen Händen kommt dir Unheil.“

Berty war, als höre sie diese Worte auch jetzt wieder ganz deutlich. Sie starrte auf die Rosen in Bindas Händen, als könne wirklich, wie im Traum, eine grüne Mutter daraus hervorzugeln.

Fast furchtbar sah sie zu Binda auf, als müsse sich deren Haupt, wie im Traum, in ein Medusenhaupt verwandeln. Sie sammelte sich und will mir ein anderes Motiv suchen,“ stieß sie heiser hervor.

Binda lachte lachend die Rosen über sie hin. „Halt du dich vor den Kirshofrosen entsezt, Roberta? Du bist ganz blaß geworden.“

Berty schämte sich, als die weißen Rosen harmlos an ihr niederfielen, ihrer nervösen Furcht, die sie beschlichen hatte. Um einen trübsüchtigen Traum hatte sie sich geängstigt. Mit mattem Lächeln sah sie zu Binda hinüber.

„Es ist töricht, nicht wahr, aber diese weißen-Rosen erschienen mir plötzlich wirklich wie Totenblumen. Wie

Aus dem Reiche.

Der schöne Azriel mit den 4 Frauen.

Im Warschauer Rabbinat erschien vorgestern Frau Chaja K. und rief freudensstrahlend:

„Endlich haben wir den Schuft erwischt.“

Wer der Schuft eigentlich war, stellte sich später heraus. Azriel Kolberg hieß er und war der Gatte der freudigen Chaja.

Azriel war mit 23 Jahren überzeugter Langrock, Vertreter eines Chederlehrers. In dieser Eigenschaft heiratete er die Chaja. Aber nach einem Jahre schon wurde ihm der Cheder überdrüssig. Die Ringellocken an den Schläfen sowie den schönen Bart opferte er einer noch größeren Schönheit, zog sogenannte europäische Kleidung an und wurde Kaufmann. Nach drei Jahren war er bereits Vater einer kleinen Chaja und eines kleinen Azriel. Als er aber die Vaterfreuden entwickeln sollte, stellte er fest, daß er die Chaja nicht mehr leiden kann. Er riß aus. Anderthalb Jahre wurde er gesucht. Nach anderthalb Jahren brachte Chaja schließlich in Erfahrung, daß Azriel in Kowel eine Rosa S. geheiratet hat. Diese schenkte ihm bald ebenfalls eine kleine Rosa.

Als die Chaja die Absicht verlauten ließ, zu Azriel zu fahren, warteten seine Freunde ihn. Er riß aus und ließ sich in Siemiatycze an der Sandomierzgrenze nieder, wo er wieder Chederlehrer wurde. Ohne Frau konnte er es aber lange nicht aushalten. Er heiratete eine Ruchla, die ebenfalls bald Mutter wurde.

Chaja und Rosa trafen aber inzwischen zusammen und schworen schon gemeinsam Rache.

Eine der früheren Schwiegermütter Azriels brachte bald heraus, wo der Schwiegersohn steckt. Als sie die Wohnung Azriels betrat, floh er zum Fenster und ließ sich in Kowno nieder. Zu der Chaja und Rosa gefellte sich nun auch die Ruchla. In Kowno wurde Azriel aber doch von den vielen Verwandten der drei Frauen, die sich wie eine wilde Meute an seine Fersen hefteten, erwischt, und dies zwei Monate nach der Trauung mit einer vierten Frau, einer Rachel M., als er den Baldachim noch nicht verlassen hatte.

Wegen Vielweiberei hat sich Azriel nun zu verurteilen. Heute sitzt er im Kittchen.

Zgierz. Der hiesige Sport- und Turnverein hatte am vergangenen Sonnabend um 7 Uhr abends seine übliche Monatsitzung. Nach Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge wurde u. a. beschlossen, den traditionellen Maskenball auch in diesem Jahre zu veranstalten, u. zw. im Lokale des Männergesangsvereins in der Zukrenstraße am 12. bzw. 19. Februar. Der Verein zählt 110 Mitglieder. Präses des Vereins ist Herr Emil Werner, Vorstand Herr Rich. Doberstein, Turnwart Herr Reinhold Müllsch. Der Verein hat ein eigenes geräumiges Lokal an der 3-go Majakstraße 36, einen großen Sportplatz an der Besolaststraße, sowie eine eigene Musik-Kapelle, die zu den besten unserer Stadt gehört. (Abt.)

Kino-Filme für Kinder. Am vergangenen Sonnabend fand im hiesigen Magistrat eine Sitzung des Schulaufsichtsrats (Dozör Szolny) unter Vorsitz des Bürgermeisters Smierz und mit Beteiligung der Schulleiter bzw. Vertreter sämtlicher Schulen (Volks-, Mittel- und Fachschulen) statt, auf welcher über die Angelegenheit eines Kinos für Schüler beraten wurde. Es wurde eine Kommission gewählt, zu welcher aus

jeder Schule je ein Vertreter gehört. Diese wird aus Warschau Filme beziehen und sie vor der Aufführung untersuchen, ob sie sich für Kinder eignen. Aus der Mitte der Kino-Kommission wurde ein Vorstand gewählt, der mit der Ausführung der Beschlüsse betraut wurde. Die Kindervorstellungen sollen im Kino „Venus“ dreimal wöchentlich (jeden Donnerstag, Freitag und Sonnabend) von 3—6 Uhr nachmittags stattfinden. Am nächsten Sonnabend soll schon damit begonnen werden. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig, u. zw. 15 Groschen pro Kind bemessen. Den Kindern wird der Besuch anderer Kinosfilme nicht gestattet sein. Diese Neueinführung ist sehr zu begrüßen und eine Notwendigkeit, an die man schon längst hätte denken sollen. Die Kinder werden dadurch von den sensationellen und oft schmutzigen Filmen abgehalten, die in den kleinen Köpfen oft tages- und nachtelang herumspukten und unseren Kleinen nur zum Schaden gereichten, indem sie ein frühreifes und verdorbenes Geschlecht heranzogen. Dafür werden unsere Kleinen jetzt naturwissenschaftliche, erdunkliche, geschichtliche und andere belehrende Filme, also eine ganz gesunde und vor allen Dingen eine nützliche Kost für eine minimale Zahlung bekommen. (Abt.)

Pabianice. Inspizierung der Volksschulen. Der Visitator des Lodzer Schulbezirks, Michalski, visitierte in Begleitung des Inspektors des Laster Kreises, Radwancki, und der in Lodz weilenden Leiter des Krakauer Kuratoriums, Ulancki und Drezinski, die hiesigen Volksschulen. Nach der Besichtigung wurde dem Schulinspektor Radwancki für den vorzüglichen Stand des Schulwesens in Pabianice ein Lob ausgedrückt. (b)

Brzeziny. Beurteilung von Fischdieben. Im Dorfe Boruchowo, Gem. Dobra, Kreis Brzeziny, befindet sich die Landwirtschaft des Lodzer Einwohners Ferdinand Pehold, der dort in 6 Teichen eine ausgedehnte Fischzucht betreibt. In der Nacht vom 6. zum 7. Oktober v. J. begab sich der Gutsnachbar des Herrn Pehold, der 28 Jahre alte Zelmer, der selbst Besitzer einer 16 Morgen großen Landwirtschaft ist, gemeinsam mit dem 28 Jahre alten Landarbeiter Friedrich Schütz nach dem Peholdschen Grundstück, wo sie die Schleuse eines der an einem Flüsschen gelegenen Teiches gewaltsam aufriß, so daß das Wasser sich in den Fluß ergoß. Mit Körben fingen sie nun die Fische auf, von denen sie einen Teil zu einem Fischmaus verwandten, während sie den Rest im Werte von 500 Zl. an einen unbekannten Juden in Strzykow verkauften. Durch das Ablassen des Wassers aus dem Teiche ist die schön angelegte Fischzucht zerstört worden. Emil Zelmer und Friedrich Schütz hatten sich nun gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte beide Angeklagten zu je 6 Monaten Gefängnis. (a)

Tomaszow. Die P. P. S. aus der Krankenkasse ausgetreten. In der hiesigen Krankenkasse finden seit längerer Zeit Kämpfe zwischen der P. P. S. und der N. P. K. um die Macht in der Kasse statt. Zuletzt wurde sogar ein Regierungskommissar ernannt. Der Krankenkassenrat konnte sich mit der Regierung des Kommissars nicht einverstanden erklären und beschloß daher in einer Sitzung, eine Neuwahl durchzuführen. Die P. P. S.-Fraktion ist bemüht, keine Wahl zuzulassen. Sie trat nun aus der Krankenkasse aus. Zugleich mit ihnen traten auch die Verordneten der „linken“ P. P. S. aus, die bisher drei Mandate inne hatten. (b)

Warschau. Ein Jahr Gefängnis für ein Maskenkostüm. Großes Aufsehen hat seinerzeit die äußerst strenge Beurteilung einer jüdischen Studentin erregt, die auf einem Maskenball in Tschestochau sich als Nonne verkleidet hatte. Das Petrikauer Gericht erblickte darin eine Profanierung der heiligsten Gefühle der auf dem Maskenball anwesenden „frommen“ Christen und verurteilte die arme Studentin zu 1 Jahr Gefängnis. Die Verurteilte legte Berufung ein. Vorgestern sollten nun die Verhandlungen vor dem Warschauer Appellationsgericht stattfinden. Der Verteidiger der Studentin, Rechtsanwalt Szumanski, machte geltend, daß die Beurteilung zu Unrecht erfolgt sei, da das Petrikauer Bezirksgericht die Umstände nicht in Betracht zog, unter welchen die Profanierung, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein könne, erfolgt sei. Er beantragte daher die Vorladung von neuen Zeugen sowie die Herbeischaffung des Kostüms. Das Gericht gab diesem Antrage statt und vertagte aus diesem Grunde die Verhandlungen auf einen späteren Termin. (o)

Lemberg. Selbstmord eines Geistlichen. Hier wurde der orthodoxe Geistliche aus dem Dorfe Sieblisto das Opfer eines Betrügers. Auf der Straße hatte ihm ein Unbekannter eine goldene Uhr für 300 Zloty angeboten, die der Geistliche als echt kaufte. Heimgekehrt, überzeugte er sich indes, daß es eine ganz wertlose Uhr aus Tombakblech ist, und aus Verzweiflung nahm sich der Geistliche darauf das Leben.

Ein tragischer Unfall ereignete sich vorgestern in der Lemberger Eisenbahndirektion. Der ältere Referendar Winkler wollte sich mit dem Fahrstuhl nach einem niederen Stockwerk begeben. Er öffnete die Tür zum Fahrstuhl, doch beobachtete er nicht, daß der Fahrstuhl sich nicht auf diesem Stockwerk befand, und stürzte in die Tiefe. Winkler erlitt zahlreiche Verletzungen. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte auch eine Gehirnerschütterung fest. Sofort nach Einlieferung in das Krankenhaus ist Winkler verstorben.

Nach der Lemberger „Gazeta Poranna“ erschienen dieser Tage vor dem Gebäude des D. O. K. ein geschlossenes Auto, in dem sich General Sikorski befand. Als es in den Vorhof einbog, wurde es von einem unbekannten Manne eingeholt, den die Wachtposten vergeblich zurückhalten suchten. Der Mann schrie unterbrochen: „Laßt mich, ich muß ihn ermorden.“ Schließlich wurde der Unbekannte auf die Wache des D. O. K. gebracht, worauf General Sikorski das Auto verließ und sich nach seiner Wohnung begab. Vor dem Gebäude hatten sich inzwischen zahlreiche Passanten angesammelt.

Ratow. Wolfspolage. In den Ostgebieten tauchen in der letzten Zeit öfter Rudel von Wölfen auf. In der Gemeinde Ratow ist die Plage am größten. In der letzten Zeit wurden hier von Wölfen 8 Pferde totgebissen. Angesichts dessen haben die Wojewodschaftsbehörden eine dreitägige Jagd angeordnet, an der das Militär, die Polizei sowie die Bürgerschaft teilnehmen wird.

Jugendbund

Lodz-Nord. Gesangssektion! Der Vorstand gibt hiermit bekannt, daß heute, Mittwoch, den 2. Februar, des Feiertages wegen die übliche Gesangsstunde pünktlich 3 Uhr nachmittags stattfindet. Nach der Übung für alle Mitglieder gemächliches Beisammensein, verbunden mit Tanz und Spielen. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

kann man so nervös sein. Jetzt will ich weiter nach Motiven suchen. Begleiten Sie mich?“

Linda wandte ihr nun wieder ihr etwas bleiches aber lächelndes Gesicht zu.

„Wenn ich darf, gern. Aber bitte, komme erst noch einmal mit mir auf den Turm hinauf. Ich bin herausgestiegen, um mich an der schönen Aussicht zu erfreuen.“ Berly neigte zustimmend das Haupt. „Auch ich erfreue mich gern an dem wundervollen Panorama.“

Sie nahm ihren Feldstuhl und das Stizzenbuch und trug beides bis zum Eingang des Turmes. Hier legte sie alles nieder und schritt dann, aber oberflächliche Dinge plaudernd, mit Linda die Treppen im Turm empor.

Sie ließ ihrer Stiefmutter den Vortritt. Wenn sie jetzt hätte in deren Gesicht blicken können, wäre sie wohl entsetzt geflohen. Es flackerte wie Zerstörung in Lindas Augen, und die Zähne bissen sich zerknirschend aneinander.

Nun hatten sie beide den Platz erreicht, wo die Tür zu dem Burgverlies sich befand.

Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft zauberte Linda wieder ihr lautes Lächeln auf ihr Gesicht.

„Daß uns hier erst ein wenig verschaukeln, mir wird heute das Treppensteinen so schwer.“

Berly neigte zustimmend das Haupt und sah sich auf dem Vorplatz um. Anscheinend tat Linda daselbe in harmloser Weise, aber der Atem kam schwer aus ihrer Brust.

Plötzlich deutete sie auf den vorspringenden Stein, der den Mechanismus zur Öffnung und Schließung der Tür in Bewegung setzte.

„Sieh nur, wie komisch dieser Stein aus der Wand hervorsteht. Man möchte sich wie ein Badfisch hinaufschwingen.“ Und mit einem seltsam grellen und doch heiseren Lachen sprang sie wie im harmlosen Uebermut auf den Stein. Sie schrie im aufgeregten Schreien auf, als der Stein unter ihren Füßen wich.

Zugleich hatte sich die Tür geöffnet. „Was ist denn das?“ fragte Linda scheinbar erstaunt und erschrocken, von

dem Stein herabtaumelnd. „Sieh doch, Roberta — eine Tür. Wohin führt dieselbe? Die habe ich doch vorher nicht bemerkt.“

Auch Berly blinnte erstaunt auf die geöffnete Tür und trat ahnungslos heran, um prüfend in das Dunkel zu schauen.

Fühlte sie nicht die mörderischen Blicke aus Lindas Augen? Warnte sie in diesem gefährlichen Moment keine innere Stimme? Dachte sie nicht an die Mahnung ihrer Mutter im Traum, die sie erst vorhin wieder zu hören geglaubt hatte? Nein! Sie trat arglos dicht an die Öffnung des Schachtes heran und spähte hinein.

In demselben Augenblick fühlte sie von hinten einen wichtigen Stoß. Mit Aufbietung aller Kraft hatte Linda die Tür herumgeworfen, so daß diese Berly plötzlich in den dunklen Schacht hinunterstieß.

Ein zitternder Aufschrei entfloß Berlys Lippen. Aber schon hatte Linda die Tür ins Schloß geworfen und lehnte sich leuchtend dagegen, als müßte sie verhindern, daß sie sich wieder öffnete.

Eine Weile stand sie so mit zitternden Knien und weit aufgerissenen Augen. Kalter Schweiß rann ihr über die Stirn, und ein Entsetzen schüttelte sie. Ein leuchtendes Aechzen rang sich über ihre Rippen.

Mit zitternden Händen tastete sie nach ihrem Taschentuch, das sie in den Gürtel zu stecken pflegte. Aber sie fand es nicht. Gedankenlos wischte sie mit dem Ärmel des Kleides über die feuchte Stirn.

Und dann lauschte sie einige Augenblicke atemlos. Nein — alles war still da unten — ganz still. Kein Laut drang heraus aus dem Schacht. Roberta war tot — mußte tot sein — ja, sie war tot, lag zerschmettert tief, tief unten im Schacht.

Sie hatte nun ihr grausiges Ziel erreicht. Und zwischen Angst und Entsetzen über ihre Tat glitzerte eine wahnsinnige Freude in ihren Augen.

O — nun freue dich doch, Linda Warteegg — freue

dich, deine Feinden ist tot — tot — und du bist reich — reich! Freue dich doch!

Aber die Freunde wollten nicht kommen. Plötzlich war ihr zumute, als greife eine würgende Hand an ihre Kehle und hinter ihr rief eine dumpfe Stimme:

„Mörderin!“

Wie von Farnen gesagt kannte sie die Treppe hinab ins Freie. Unten stolperte sie über Berlys Feldstuhl und fiel hin. Schnell sprang sie wieder auf und raffte den Feldstuhl und das Stizzenbuch empor. Das durfte man hier nicht finden.

Ruhe — Ruhe — jetzt nur nichts verschämen, nichts vergessen, damit sie sich nicht verriet. — Nur Ruhe! Sie zwang sich, gefast zu erscheinen. Aber das Entsetzen trieb sie weiter. Mit zitternden Knien wankte sie davon und schlepte den Feldstuhl und das Stizzenbuch mit sich durch den Burghof. Das mußte sie verstehen, draußen, außerhalb der Burgmauer, irgendwo im Gebüsch, wo es liegen konnte, bis man es einmal zufällig fand. Es mußte so aussehen, als habe es Roberta selbst da niedergelegt.

Draußen an der Burgpforte war dichtes Gebüsch. In ihm versenkte Linda den Stuhl und das Stizzenbuch.

So — da lag es vorläufig gut. — O, sie war klug und besonnen, ließ sich nicht betören um die Früchte ihrer Tat, durch feige sinnlose Furcht. Nein — sie war ruhig, ganz ruhig. Sie hatte nur getan, was die alten Raubgrafen auch getan hatten. Einen Feind hatte sie beseitigt und sich durch eine mutige Tat errungen, wonach sie sich gekümmert hatte ihr Leben lang.

Nun hinab ins Tal, und vorsichtig wieder ins Haus hinein — in ihr Zimmer. Niemand durfte sie sehen. O — sie war klug, wer wollte ihr beweisen, daß sie hier oben gewesen war — daß sie überhaupt ihr Zimmer verlassen hatte?

Wenn nur ihre Knie nicht gezittert hätten. Sie konnte kaum laufen. Aber sie zwang sich zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt)

Ob ein D...
geplant w...
gestellt we...
Die I...
Unterjuch...
sowie Ing...
nicht fest...
polizeilich...
Jagd auf...
Die...
aktion...
den Indu...
schäftigen...
freier Ruz...
bei sie o...
anwachsen...
sprach j...
Schluß be...
waltung...
der Scheit...
dieselbe m...
Wie...
ist, müsse...
die sich...
trotz am...
Die...
den. Di...
beitslosen...
verwaltun...
staatlichen...
Pabianice...
Konstante...
mienst (i...
ciachow)...
waltung...
von 13...
arbeiter a...
bis zum...
sollen die...
Tomaszow...
Ruda-Pa...
umfaßt w...
Die...
Seinerzeit...
gierung...
fuhr der...
binden w...
ruhigung...
die Hälfte...
strießen e...
wärtig h...
halten, d...
Frage w...
Gefahr d...
einigen J...
einem ju...
aufdringl...
Moscieli...
frierer w...
tage, an...
Frauen...
der saub...
da es na...
den „Ma...
sonen w...
daß sie...
nierten...
die nur...
schoren l...
auf die d...
Denn es...
zungen...
will ode...
daher er...
wiejen o...
es geht...
denen B...
Berträger...
Gr...
Montag...
Textikon...
Transakt...
wird En...
tigen die...
Garn zu...
Be...
Monats...
Schulbez...
für Exer...
Prüfung...
gymnasti...
im staat...
Prüfung...
werden...
betrachte...
tionen d...
eingelner...
De...
F. Wujc...
secki, Pe...
Wulczan...
J. Harin...
browsta

Ob ein Dynamitanschlag oder ein anderes Verbrechen geplant war, konnte bis zum Augenblick noch nicht festgestellt werden.

Die Untersuchung leiten Staatsanwalt Markowski, Untersuchungsrichter Rejchle, Polizeidirektor Gebhardt sowie Ing. Roszkat. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht festgenommen werden, doch sind die Zugänge polizeilich gesperrt. Von den Zugängen aus ist die Jagd auf die Verbrecher eröffnet worden.

Tagesneuigkeiten.

Die Arbeiter von Scheibler für die Lohnaktion. Vorgestern fand eine Versammlung der in den Industriewerken von Scheibler und Grohmann beschäftigten Arbeiter statt. Abg. Waszkiewicz und Sekretär Kazimierzak referierten über die Lohnaktion, wobei sie auf die Notwendigkeit derselben infolge der anwachsenden Teuerung hinwiesen. In demselben Sinne sprachen sich die einzelnen Arbeiter aus, so daß zum Schluß beschlossen wurde, daß, sofern die Verbandsverwaltung die Aktion erklären werde, sich die Arbeiter der Scheiblerschen Werke der Aktion anschließen und dieselbe mit allen Mitteln unterstützen werden. (b)

Wichtig für Arbeitslose. Da heute Feiertag ist, müssen diejenigen beschäftigungslosen Kopparbeiter, die sich heute zur Kontrolle melden sollten, die Kontrolle am Sonnabend, den 5. Februar, nachholen. (b)

Die Unterstufungen sollen verlängert werden. Die gestrige Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds hat einstimmig beschlossen, der Hauptverwaltung den Antrag zwecks Verlängerung der staatlichen Unterstufungen für März für die Stadt Lodz, Pabianice, Zgierz, Tomaszów, Zdonia-Wola, Opatów, Konstantynów, Ruda-Pabianicka, Petrikau und Kamiński (für die ehemaligen Arbeiter der Fabrik „Wojciechowski“) zu unterbreiten. Ferner soll die Hauptverwaltung um die Verlängerung der Unterstufungszeit von 13 auf 17 Wochen für die erwerbslosen Kopparbeiter angegangen werden, denen die Unterstufungen bis zum 28. Februar zustehen. Von dieser Aktion sollen die Arbeitslosen von Lodz, Pabianice, Zgierz, Tomaszów, Zdonia-Wola, Alexandrow, Opatów, Ruda-Pabianicka sowie der Kreise Petrikau und Radom umfaßt werden. (c)

Die Regierung schützt die Textilindustrie. Seinerzeit hat die Stellungnahme der rumänischen Regierung, die durch bedeutende Zollserhöhungen die Einfuhr der Lodzer Waren nach Rumänien völlig unterbinden will, in Industriekreisen von Lodz große Beunruhigung hervorgerufen. Da der Export nach Rumänien die Hälfte der Lodzer Ausfuhr bildet, haben die Industriellen eine energische Abwehraktion eingeleitet. Gegenwärtig haben die Industrieverbände die Nachricht erhalten, daß die zuständigen Stellen über diese brennende Frage wachen und Lodz in dieser Beziehung keinerlei Gefahr droht. (c)

Moscicki als Erpressungsobjekt. Seit einigen Tagen werden die Bewohner der Vororte von einem jungen Hausierer belästigt, der in außerordentlich aufdringlicher Weise das Bildnis des Staatspräsidenten Moscicki zum Kauf anbietet. Der unverfrorene Hausierer wählt für seine Besuche mit Vorliebe die Vormittage, an denen die Männer abwesend sind. Den Frauen, die sich weigern, ein Bildnis zu kaufen, droht der saubere Patron mit Protokollen und der Polizei, da es nach seiner Meinung Staatsverrat sei, wenn man den „Moscicki“ nicht kaufen will. Die meisten Personen werden durch diese Drohungen so eingeschüchtern, daß sie ihre letzten Groschen hergeben, um den raffinierten Erpresser loszuwerden, der sogar Erwerbslose, die nur von den Unterstufungen leben, nicht ungeschoren läßt. Besonders abgesehen hat es der Erpresser auf die deutsche Bevölkerung, die wir hiermit warnen. Denn es kann keine Rede davon sein, daß man gezwungen werden kann, etwas zu kaufen, das man nicht will oder für das man kein Geld übrig hat. Es ist daher erforderlich, daß dem Betrüger sofort die Tür gewiesen oder aber er der Polizei übergeben wird, denn es geht nicht an, daß das Bildnis des Staatspräsidenten Moscicki zu Erpressungen von einem schurkischen Betrüger mißbraucht wird.

Große Einkäufe durch Rumänen. Am Montag trafen in Lodz die Vertreter eines der größten Textilkonzerne Rumaniens zwecks Abschlusses größerer Transaktionen ein. Der Abschluß des Kaufvertrages wird Ende dieser Woche erwartet. Außerdem beabsichtigen die rumänischen Kaufleute einen größeren Posten Garn zu kaufen. (c)

Beginn der Reifeprüfungen. Anfang dieses Monats sollen in den vom Kuratorium des Lodzer Schulbezirks festgesetzten Terminen die Reifeprüfungen für Externe der Lodzer Wojewodschaft beginnen. Die Prüfungen von 6 Klassen werden in Kalisz (Staatsgymnasium), im Kopernikus-Gymnasium zu Lodz und im staatlichen Gymnasium zu Petrikau stattfinden. Die Prüfungen von 4 Klassen sind abgeschafft worden und werden als Prüfung von 7 Klassen einer Volksschule betrachtet. Diese Prüfungen erlebigen nicht die Direktoren der Gymnasien, sondern die Schulinspektoren der einzelnen Schulbezirke. (c)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: J. Wujcicki Erben, Napiorkowskiego 27; W. Dantel, Petrikauer Straße 127; B. Sniicki und J. Cymer, Wulcaniska 37; Weinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (R)

Polen könnte da aushelfen. Vor einigen Tagen brachten wir die Meldung, daß die Schulkommission des Oberschlesischen Sejm eine Gesetzesvorlage angenommen hat, wonach alle Saulmeister, die über einen gewissen Bildungszenus und über eine dreijährige Praxis verfügen, sich Professor schimpfen können. Auf diese Weise sind Tausende von Lehrern in den Professorenstand erhoben worden. Glückliches Oberschlesien, glückliches Polen, wie mußt du von dem schönen Algier beneidet werden, das sich in einer weniger glücklichen Lage befindet. Dort herrscht nämlich unter den Studenten große Erregung. Und dies nicht aus einer der erhabenen Ursachen, aus denen die chauvinistischen Studenten unserer Hochschulen alljährlich einen Krawall veranstalten, sondern aus dem lächerlichen Grunde, daß es ihnen an Professoren fehlt. So werden mit Beginn des Studienjahres an der Rechtsfakultät, an der achthundert Studenten instruiert sind, keine regelmäßigen Vorlesungen gehalten. Seit Monaten verlangen die Algierer Studenten, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werde. Da sie aber bis zum heutigen Tage die ersehnten Professoren nicht bekommen haben, ist die gesamte Studentenschaft der Unversität und der Landwirtschaftlichen Hochschule in den Streit getreten. Die Studenten veranstalten Umzüge durch die Straßen, bei denen sie rufen: „Professoren! Professoren!“ — Wie wäre es da, wenn Polen als Retter sich melden und eine entsprechende Offerte einreichen würde. Doch fürchten wir, daß man die gutgemeinte Offerte dankend ablehnen wird. Doch was schadet es. Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Silberne Hochzeit. Heute begeht unser Mitbürger Karl Meniwich mit seiner Gemahlin Pauline, geb. Maurer, das Fest der silbernen Hochzeit. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem Jubelpaar am heutigen Tage zugehen werden, schließen wir auch die unsrigen an.

Die Steigerung des Zlotykurzes. Die Bank Polsti wird, wie der Präsident Karpinski in einem Interview geäußert hat, bestrebt sein, einen ständigen Kurs zu erreichen. Im Inland befinden sich etwa 25 Millionen Dollar. Würden diese 25 Millionen Dollar jetzt plötzlich in einem kurzen Zeitabschnitt auf den inländischen Markt geworfen werden, so würde das eine sehr gefährliche Baissé des Dollars hervorrufen, und dem will die Bank Polsti schon in nächster Zeit vorbeugen. Denn wie seinerzeit die panikartige Flucht aus dem Zloty in den Dollar die polnische Wirtschaft schwersten Erschütterungen aussetzte, so würde heute die panikartige Flucht aus dem Dollar in den Zloty die gleiche Erschütterung hervorrufen. Die Erschütterung wird kommen, wenn der Geldmangel weiter anhält. Da die Gold- und valutäre Deckung der Banknoten bereits gegen 54 Prozent ausmacht, während die gesetzliche Deckung sich auf 30 Prozent stellt, so könnte auch der Druck von neuen Banknoten ohne großer Gefahr vorgenommen werden. Dies hätte dann eine weitere Entspannung auf dem Geldmarkt zur Folge. Die Folge hiervon aber wäre eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes. Herabsetzung des Zinsfußes bedeutet aber nichts mehr und nichts weniger als Verbilligung aller im Inland hergestellten Waren. Damit würde man auch mühelos der bisher das ganze polnische Wirtschaftsleben gefährdenden Teuerung Herr werden können.

Darlehnskasse in Zubardz. Um einem schon immer von der Gemeinschaft kleiner Handels- und Gewerbetreibender schwer empfundenen Mangel einer Kreditinstitution in Zubardz abzuhelfen, wurde im Jahre 1924 die Spar- und Darlehnskasse in Zubardz, Genossenschaft m. b. H., gegründet, die sich dem Revisionsverbande der deutschen Genossenschaften in Polen, Lodz, Aljeje Rosciszki 45/47, angeschlossen hat. Das unter den schwierigsten Verhältnissen gegründete und anfangs in dem bescheidensten Rahmen gehaltene Unternehmen, das nun bereits auf ein 3jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat am 29. Januar d. J. im Rassenlokal, Engla 14, die diesjährige ordentliche Generalversammlung abgehalten. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß das Unternehmen sich dank tatkräftiger Unterstützung von Seiten der Deutschen Genossenschaftsbank in Polen, Lodz, und energischer und zielbewußter Arbeit der Verwaltung bereits aus den Kinderstufen herausentwickelt hat und auf dem besten Wege ist, das zu werden, als was es von seinen Gründern gedacht war: Eine Quelle der Hilfe für die kleinen Handels- und Gewerbetreibenden in Zubardz. Der Geschäftsbericht für 1926 gibt uns in Zahlen ein Bild der geleisteten Arbeit. Danach ist die Mitgliederzahl 1926 von 34 auf 67 gestiegen. Ferner hat die Genossenschaft ihren Mitgliedern insgesamt 43 langfristige Darlehen im Gesamtbetrage von 28033 Zl. erteilt und 64 Wechsel über den Gesamtbetrag von 6844 diskontiert. Das Betriebskapital ist von 11800 auf 22800 Zloty angewachsen. Der Gesamtumsatz beträgt 91000 Zloty. Die Sparsparität, die infolge widriger Verhältnisse anfangs garricht zu verzeichnen war, beginnt sich zu entwickeln, denn es sind im Berichtsjahre von 44 Sparern bereits 8043 Zl. eingezahlt worden. Infolge der geringen Betriebskosten hatte die Genossenschaft im verfloßenen Jahre einen Gewinn von 1186,43 Zloty zu buchen, welcher von der Generalversammlung wie folgt verteilt wurde: 116,84 Zl. wurden auf Reserven und 777,27 Zl. auf Spezialreserven übertragen, ferner kommt eine 17% Dividende zur Verteilung und 50 Zl. wurden als Spende für das neuerbaute evangelische Bethaus in Zubardz bestimmt. Präses der Kasse ist Herr Reimann.

Die polnische Honigernte betrug im Jahre 1926 insgesamt rund 15 Millionen Kilogramm, was durchschnittlich 10 Kilogramm pro Bienenstock ausmache. Es sei dabei bemerkt, daß bei einer rationellen Honigwirtschaft das Minimum 30 Kilogramm Honig pro Bienenstock beträgt. In Polynien betrug auch die Durchschnittsernte 85 Kilogramm pro Bienenstock.

Leuchtgasvergiftung. In der letzten Zeit wiederholen sich die Fälle, daß durch eigene Unvorsichtigkeit Besitzer von Gasleitungen sich Gasvergiftungen zuziehen. Nachdem erst vor einigen Tagen ein Fabrikbesitzer diese Unvorsichtigkeit mit seinem Leben bezahlen mußte, hat sich gestern wieder ein solcher Fall ereignet, der beinahe eine ganze Familie dahingerafft hätte. In der Nawrotska Nr. 34 wohnt die Familie Janina, Cecylja und Jadwiga Szafranski und Marja und Jadwiga Piotrowski, die sich gestern eine ziemlich ernste Gasvergiftung zuzogen. Einem sofort herbeigerufenen Arzt der Krankenkasse gelang es nach längerem Bemühen, alle Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen. (a)

Selbstmordversuch. In ihrer Wohnung, Taragowa 17, trank die 21 Jahre alte beschäftigungslose Franciszka Gorsta in selbstmörderischer Absicht Salzsäure und zog sich eine derart bedenkliche Vergiftung zu, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft ihre Überführung nach dem St. Josephs-Krankenhaus anordnen mußte. (a)

Vom eigenen Schemann bestohlen wurde die in der Nowo-Zarzewska 37 wohnhafte Antonina Krasnicka. Während ihrer Abwesenheit nahm ihr Mann Franciszek 10 Meter Rohware, 10 Meter Leinen, einen Wechsel auf 200 Zloty und 340 Zloty in barem Gelde an sich und verließ die Wohnung, ohne bis heute zurückgekehrt zu sein. Die Polizei ist bemüht, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln. (a)

Wiener Operette. Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, um 1/4 Uhr nachmittags, wird bei populären Preisen „Der Sprung in die Ehe“ letztmalig aufgeführt. Abends gelangt bei populären Preisen, vielseitigen Wünschen entsprechend, noch einmal „Dolly“ zur Aufführung. Donnerstag, abends 8.15 Uhr, geht die große Tanz-Revue-Operette „Adieu Mimi“ mit Jenny Schäd in der Titelrolle in Szene. „Adieu Mimi“ erzielte in Wien einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. Der neugewählte Komiker, Herr Jules, von den Grazer Bühnen hat an diesem Abend Gelegenheit, in einer sehr dankbaren Rolle sein komisches Talent voll zu entfalten. Karl Matuna spielt ebenfalls eine komische Hauptrolle und Karl Nästberger wird insbesondere durch seine Tanzkunst Gelegenheit haben, zu brillieren. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen und zwar vormittags von 11 bis 2 Uhr bei Arno Dietel, Petrikauer 157, und nachmittags ab 5 Uhr an der Kasse des Scala-Theaters.

Haben Sie schon mal . . .

den Tag vor dem Abend gelobt?
das Kind beim richtigen Namen genannt?
sich nicht für alle geschickt?
jemandem ein X für ein U gemacht?
Ihr Kreuz selbst getragen?
den Wald vor Bäumen nicht gesehen?
die Gelegenheit beim Schopf gefaßt?
glühende Kohlen auf sein Haupt gesammelt?
dem Schicksal mutig ins Auge geschaut?
sich von selbst verstanden?
die Kasse im Sack gekauft?
anderen eine Grube gegraben?
die Dreistigkeit auf die Spitze getrieben?
jemand ordentlich in die Bude geregnet?
Gras darüber wachsen lassen?
U. A. w. g.

Vereine • Veranstaltungen.

Kinderfest zugunsten einer deutschen Volksschule. Um die Räumlichkeiten der bekannten, an der Główna-Straße 30 belegenen deutschen Volksschule 90 zu erweitern, hat der Schulvorstand derselben beschlossen, zu diesem Zweck am Sonnabend, den 5. Februar, ab 6 Uhr abends, im Saale des Lodzer Sport- und Turnvereins, Jaskontna-Straße 82, ein großes Kinderfest zu veranstalten, für das eine interessante Vortragsfolge vorbereitet worden ist. Außer Gedicht- und Gesangsvorträgen werden unter anderem auch zwei größere Märchenstücke sowie verschiedene Reigen der Kinder geboten werden. Nach der Vortragsfolge findet für die erwachsenen Besucher des Festes ein Tanzkränzchen statt, für das das bekannte Orchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Chojnacki die Tanzmusik liefern wird. In Anbetracht dessen, daß in dieser Schule 350 Knaben und Mädchen unterrichtet werden, sie auch als Übungsschule für die Zöglinge des Lodzer Deutschen Lehrerseminars dient und die Erweiterung der Räumlichkeiten dieser Volksschule sich schon längst als dringende Notwendigkeit erweist, ist zu erwarten, daß unsere deutsche Gesellschaft das Bestreben des Schulvorstandes durch einen recht zahlreichen Besuch dieses Festes belohnen wird.

Die Christliche Gewerkschaft wird am 26. Februar d. J. ihr 20jähriges Stiftungsfest begehen.

Vom Turnverein „Kraft“. Wie alljährlich, so veranstaltet der Turnverein „Kraft“ auch in diesem Jahre seinen zweiten Maskenball am 26. Februar in den Räumen des 1. Zuges der Feuerwehr. — Um den Gästen recht schöne Stunden bieten zu können, ist schon heute ein gewähltes Komitee bei der Arbeit, um den Räumen ein

Ortsgruppe Lodz. Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag um 6½ Uhr abends abends in der Lokale, Reiter-Strasse 10, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitglieder beiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.